

ZWAR Impulsforum

Die Kunst der Begegnung

Welche Schlüsselkompetenzen schaffen ein neues Miteinander?
Dienstag, 14. September 2010, ThyssenKrupp Info-Center Dortmund

Impulsreferat:

**Partnerschaftliche Begegnungen vor Ort - Seniorenpolitik
aus der Sicht des Landes anlässlich des Impulsforums der
ZWAR-Zentralstelle NRW**

Peter Fettweis, Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege
und Alter, Düsseldorf

1

Impressum:

ZWAR Zentralstelle NRW (Hrsg.)

Steinhammerstr. 3

44379 Dortmund

Tel.: 0231- 96 13 17-0

info@zwar.org

www.zwar.org

Dortmund, im Mai 2011

gefördert vom:

**Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen**



**Sehr geehrter Herr Champignon,
sehr geehrter Herr Adams,**

ich danke für die Einladung zu der heutigen Veranstaltung.

1 Allgemeines

Wenn Sie in das Programmheft schauen, ist Herr Dr. Eichert vom MGFFI angekündigt. Herr Dr. Eichert leitete die Abteilung Integration und Familie im MGFFI. Das MGFFI gibt es nicht mehr. Die Abteilung Integration und Familie ist in alle Winde zerstreut, d.h. auf drei neue Ressorts verteilt.

Heute gibt es das MGEPA (Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter).

2

Ich hätte Ihnen gegönnt, heute Herrn Dr. Eichert hören zu können. Ich denke, es wäre nicht nur sehr interessant, sondern auch ein Genuss für Sie gewesen. Herr Dr. Eichert hat diese Veranstaltung in Vorgesprächen mit Herrn Adams durch seine Ideen, durch seine Philosophie schon außerordentlich positiv begleitet, so wie er die Arbeit des ZWAR e.V. von Beginn seiner Zuständigkeit im MGFFI überaus positiv unterstützt hat.

Mir fällt es emotional wirklich nicht leicht, seinen Part heute übernehmen zu müssen. Aber ich werde mein Bestes versuchen.

2 MGEPA

Allgemein zur Entwicklung/Organisation im MGEPA

Auch die Entwicklung in dem neuen Ressort stellt eine hohe Anforderung an die "Kunst der Begegnung". Denn viele neue Begegnungen sind erforderlich, um neue zuständige Menschen (Minister/in, Staatssekretär/in, Abteilungsleiter/in, Gruppenleiter/in) mit den Akteuren der bisherigen Strukturen der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit zusammenzubringen, bisher Bewährtes mit evtl. neuen Ideen und Anforderungen zu kombinieren und weiter zu entwickeln.

3

3 Zum Thema "Kunst der Begegnung"

3.1 Allgemeines

Betrachten wir zunächst einmal die Entwicklung der letzten Jahre, so fallen unter anderem zwei Bausteine auf, die uns nachdenklich machen sollten:

- zum einen das Thema Google-Street-View

- zum anderen umfassend mögliche Internet-Recherchen nicht nur zu Themen, sondern auch zu Personen, Stichwort Facebook.

Durch eine praktisch unbegrenzte Informationsmöglichkeit können wir heute alles und jeden recherchieren. Wir können uns schon früh ein oft ziemlich festgezurrttes Bild von Menschen und deren Umfeld machen, die wir treffen werden oder treffen wollen. Aber ersetzt diese Informationsmöglichkeit die tatsächliche Begegnung? Ich sage: Nein. Wir können heute zwar sehen, wo der andere wohnt, aber Gott sei Dank nicht, wie er wohnt. Aber auch dies wird teilweise in den Plattformen wie Facebook offenbart, - man staunt, wie sehr sich manche Menschen zur öffentlichen Schau stellen.

4

Dennoch entsteht durch diese technischen Möglichkeiten der Recherche ein Problem: es bleibt immer nur ein Ausschnitt vom Menschen, den wir erkennen. Durch solch "profundes" Halbwissen entwickeln sich Vorurteile zum sozialen Netz, in dem sich der andere bewegt. Es ist eine eigenartige Fernbeziehung, eine merkwürdige Form von Zuneigung und Ablehnung auf dieser Basis möglich, die sich aber letztlich nie auf einen ganzen Menschen beziehen können.

Lassen Sie mich dies ganz einfach ausdrücken: Die Begegnung auf dem Bildschirm oder im virtuellen Raum kann nicht den persönlichen Kontakt

ersetzen, einen Mitmenschen zu finden, zu erkennen, schätzen zu lernen: dazu gehört auch und für manchen besonders die Wahrnehmung der Erscheinung; wie wirkt das Gegenüber auf mich, hat er z.B. ungepflegte Hände oder unordentliche Kleidung. Ist es eine sympathische Gesamterscheinung? Strahlt er Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit aus?

Wenn man die "Kunst, einen Menschen als Ganzes zu erkennen" bewahren oder wieder neu erlernen will, dann darf man sich nicht nur auf die virtuelle Variante verlassen. Ich sagte es: im Netz entsteht ein Bild immer nur als Zerrbild. Der Bildschirm ermöglicht immer nur ein "Draufschaun", ein "Reinschaun" wird hier nicht ersetzt.

Wir müssen heute wieder lernen (m.E. insbesondere die jüngere Generation), mehr zu machen als "Draufschaun". Wir müssen wieder lernen "Hinzusehen" und "Hinzuhören". Das gilt insbesondere für das "Hinsehen" und "Hinhören" zwischen den Generationen.

Das "Netz" kann hier nur helfen; für die "Kunst der Begegnung" ist der unmittelbare, persönliche Kontakt unverzichtbar.

Schalten wir mal ein oder zwei Stunden zurück:

Heute Morgen sind Sie alle, wir alle hier angereist und wir haben eine besondere Form der Gemeinschaft erlebt, die aber symptomatisch ist für un-

sere gesellschaftliche Struktur: Wir waren auf dichtestem Raum unterwegs, wir standen Schulter an Schulter in den öffentlichen Verkehrsmitteln, im Stau, Auto an Auto, vorne/hinten, rechts und links überall Fahrzeuge. Wir waren uns nahe und trotzdem so fern, wie nur denkbar, denn wir hatten alle die Scheiben hochgekurbelt. Wir waren in unserer eigenen kleinen Auto-Welt und hatten weder den Anlass, noch irgendeinen Grund oder Antrieb, die Fenster runterzukurbeln und vielleicht mal drüben zu fragen: "Hallo, wie geht es Ihnen heute Morgen? Kommen Sie auch zu spät?"

Wahrscheinlich wäre der oder die auf der anderen Seite fürchterlich erschrocken über eine solche Anmutung, - was will diese Person von mir? Ich denke, das ist ein Bild, das uns aufzeigt, mit welchen Schwierigkeiten wir in dieser Gesellschaft an vielen Stellen zu leben haben. Wir haben ein hohes Maß an Individualität. Wir nützen dies, wir schätzen dies. Aber dies darf nicht alles sein. Individualität kann die Begegnung nicht ersetzen.

6

Soweit zu allgemeinen, philosophischen Betrachtungsweisen. Aber was bedeutet das konkret für unsere Arbeit? Für die Politik für ältere Menschen?

3.2 Politik für ältere Menschen?

Nun, allein diese Überschrift, diese Aufgabenstellung ist schon tendenziell falsch. Wir machen "keine Politik für ältere Menschen", sondern "eine Politik für und mit älteren Menschen".

In den Seniorenpolitischen Leitlinien des Landes Nordrhein-Westfalen bis 2025 wurde formuliert: "Die Politik für und mit Ältere/n ist in Nordrhein-Westfalen zugleich ein aktuelles wie zukunftsorientiertes Handlungsfeld im Prozess des demografischen Wandels. In diesem Politikfeld sind unterschiedliche Akteure aktiv. Das Zusammenwirken der verschiedenen Akteure aus Staat, Kommunen, Zivilgesellschaft und Markt ist die Voraussetzung, um entwicklungsförderliche Rahmenbedingungen und einen verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichen Ressourcen zu schaffen." Soweit das Zitat.

7

Die unterschiedlichsten Akteure bringen sich entsprechend ihrer Ziele, Rollen und Potentiale in diese Politik ein. Und das geht nur, indem man Handlungsziele und -potentiale bündelt. Dieses Bündeln wiederum erfordert persönliche Begegnungen, in denen man die wechselseitigen Handlungsmöglichkeiten koordiniert.

Lassen Sie mich an einem Beispiel aus der Praxis der Landesebene schildern, was ich meine:

Im Rahmen der "Qualitätsinitiative in der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit" haben die Kommunalen Spitzenverbände, die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, die LSV NRW, die Stiftung des Landes für Wohlfahrtspflege und das Land in einem über zweijährigen Dialogprozess ein gemeinsames Vorgehen schriftlich vereinbart. In neun Sitzungen, die immer mehrere Stunden gedauert haben, wurden konkrete Vereinbarungen formuliert. Kernziel der Vereinbarung ist es, die hauptamtlichen Mitarbeiter der beteiligten Kommunen, die hauptamtlichen Mitarbeiter der in der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit tätigen Träger und der freiwillig Engagierten zu qualifizieren, in der Praxis vernetzt zu arbeiten.

8

Diese sog. Tridems werden also gemeinsam projektbezogen unterstützt. Der lange Entwicklungsprozess erforderte auf Landesebene - wie eben geschildert - ein sehr dialogorientiertes Arbeiten. Dieser Dialog erorderte oft "kunstvolle" Verrenkungen und großes Engagement der Beteiligten. Hier kam uns zugute, dass es in dem seniorenpolitischen "Netzwerk" ein großes gegenseitiges Vertrauen gibt. Durch dieses persönliche Kennen der Akteure wurden auch schwierige Probleme gelöst. Man kann auch sagen:

Auf Landesebene haben wir diese "Begegnungen kunstvoll" gemeistert. Jetzt wird ab Ende des Jahres in 12 Kommunen eine vergleichbare Zusammenarbeit erforderlich sein.

3.3 Akteure

Im Rahmen der Schilderung dieses Dialogs habe ich einige Akteure genannt, die maßgeblich an Weichenstellungen für die Entwicklung der Politik für und mit älteren Menschen in unserem Land beteiligt sind und deren Rolle ich Ihnen jetzt kurz vorstellen möchte.

3.3.1 Kommunen

In den Städten, Gemeinden und Quartieren findet das (gesellschaftliche) Leben der Menschen statt. Kommunen haben aufgrund ihrer Zuständigkeit für Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft und Daseinsvorsorge eine besondere Verantwortung für die Gestaltung von Lebens- und Wohnbedürfnissen älterer Menschen, die sie vielfältig wahrnehmen. Diese Verantwortung zeigt sich insbesondere auch in der wirksamen Strukturierung, Koordinierung und Vernetzung von Angeboten, Diensten und Einrichtungen. Sie zeigt sich außerdem in der Bereitstellung einer altersgerechten Infrastruktur. Städte und Gemeinden verfügen dabei über unterschiedliche finanzielle Ressourcen, zudem unterscheiden sich die Handlungsbedarfe

der Städte, Gemeinden und Kreise. Insbesondere im ländlichen Raum sind Kommunen dabei zu innovativen und zugleich bedarfsgerechten Ansätzen aufgefordert.

Im Schwäbischen gibt es den Spruch: “Wart, ich helf Dir“. Das ist die dort schärfste Androhung, mit der ich jemandem anderes sage, was er zu tun hat. Wenn wir in eine gute Balance kommen wollen zwischen einer gelebten Beteiligung der älteren Generation und einer Unterstützung durch Institutionen, seien sie städtisch, kirchlich, gemeinnützig, wie auch immer, dann müssen wir als Erstes akzeptieren, dass die älteren Menschen einen eigenen Willen und ein eigenes Ziel haben.

Und ich weiß, wie schwer es ist, im Rathaus zu akzeptieren, dass die Bürger eigene Vorstellungen haben. Man kann Sozialplanungen machen und sagen: “Da müsst Ihr euch jetzt dran gewöhnen“. Und dann sagen die: “Das wollen wir aber nicht“. Und was macht der Planer dann? Er versucht mit allerlei Argumenten, diese Widerstände zu überbrücken. Wir müssen lernen, vorhandene Absichten, Vorstellungen zu akzeptieren und auch einen Schritt zurück zu gehen. Das ist eine Einstellungsfrage, die man lernen muss, und die nur funktioniert, wenn man die Menschen beteiligt, wenn man sie fragt und wenn man ihnen ihre Würde lässt und ihre Haltung zu den Problemen, die wir ansprechen.

Das Füreinander da sein: wenn wir das nicht schaffen, dann haben wir ein ganz großes gesellschaftliches Problem. Ich bin überzeugt, dass wir nur eine einzige Chance haben, diese Wertschätzung und dieses miteinander in Verbindung sein, sprich: Verbindlichkeit herzustellen, indem wir das auf den „sozialen Nahraum“ beziehen, auf den Bereich, auf in dem die Menschen sich gegenseitig tatsächlich wahrnehmen.

„Wart ich helf Dir“ ist eine ganz und gar schlechte Position. Das war lange ein Credo, unausgesprochen, und nicht ganz in dieser Dialektik, aber trotzdem ein Credo, das in der sozialen Welt viele Menschen eher hinausgedrängt als hereingeholt hat in eine Gemeinschaft. Die Erfahrungen, die alle Generationen haben, sind so immens, dass weder ein Ministerium noch eine Stadt, noch eine Kirchengemeinde, darauf verzichten können. Das „Zulassen“, dass sich jemand einmischt in seine eigenen Angelegenheiten, ist das meines Erachtens Entscheidende. Es ist eine Frage der inneren Haltung. - Und das ist es auch, was wir in dem eben geschilderten Projekt mit der Schulung der "Tridems" erreichen wollen.

3.3.2 Freie Wohlfahrtspflege

Die Freie Wohlfahrtspflege übernimmt auf Grund des im Grundgesetz formulierten Subsidiaritätsprinzips traditionell und aktuell in vielen Handlungsfeldern bedeutende Aufgaben zum Erhalt der Lebensqualität älterer Men-

schen. Mit den ihr angeschlossenen Diensten und Einrichtungen organisiert sie die Mehrzahl der Hilfen und Angebote für ältere Menschen in Nordrhein-Westfalen. Sie unterstützt hilfe- und pflegebedürftige ältere Menschen ebenso, wie sie junge Alte zu nachberuflichen Tätigkeiten berät. Dabei bietet sie vielfältige Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements. Nicht zuletzt engagiert sich die Freie Wohlfahrtspflege in der innovativen Arbeit mit älteren Menschen, die von sozialer Netzwerkarbeit bis hin zum Einsatz neuer Medien reicht.

3.3.3 Seniorenvertretungen und – initiativen

Die Interessenvertretung älterer Menschen kann in unterschiedlichen Formen erfolgen. In Nordrhein-Westfalen sind die kommunalen Seniorenvertretungen und ihre Dachorganisation, die Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V., wichtige Ansprechpartner und Mitgestalter der Seniorenpolitik.

Kommunale Seniorenvertretungen verstehen sich als Bindeglied zwischen Politik, Verwaltung und älteren Menschen. In Nordrhein-Westfalen sind derzeit fast 150 kommunale Seniorenvertretungen Mitglied in der Landesseniorenvertretung. Damit sind Seniorenvertretungen in rund 38 % der nordrhein-westfälischen Kommunen tätig.

Darüber hinaus gibt es auf der Landesebene über das Projekt "Erfahrungswissen für Initiativen (EFI) und auf örtlicher Ebene viele weitere Senioreninitiativen, so z. B. auch die zahlreichen ZWAR-Gruppen (Zwischen Arbeit und Ruhestand), die aktiv an Planungs- und Gestaltungsprozessen teilhaben. Diese Initiativen entsprechen oftmals einem neuen Typus des bürgerschaftliche Engagements Älterer und weisen eine große Vielfalt in Bezug auf inhaltliche Ausrichtung, die Gestaltungsformen ihrer Tätigkeiten und die Dauer ihres Bestehens auf.

3.3.4 Weitere Akteure

Zu den genannten Akteuren und dem Land gehören noch viele weitere Akteure. Als Vertreter des Landes moderiere, initiiere und zum Teil fördere und qualifiziere ich im Rahmen eines engmaschigen Netzwerkes Seniorenpolitik. Diesem Netzwerk gehören an:

- die Forschungsgesellschaft für Gerontologie
- das Städtenetzwerk NRW
- die Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvvertretungen (LAGA)
- die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (LAGFA)
- die Landesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros (LaS)

- das Forum Seniorenarbeit in der Trägerschaft des KDA und nicht zuletzt
- die ZWAR-Zentralstelle in Dortmund

Diese Aufzählung ist sicher nicht abschließend. Aber ich denke, sie macht verständlich, wie groß die Zahl der Beteiligten und wie wichtig die "Kunst der Begegnung" ist, um eine gemeinsame Aufgabe zu meistern: Nämlich Rahmenbedingungen zu schaffen und zu gestalten, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen in unserem Lande führt.

Wir können dabei auf vielfältige technische Unterstützung zurückgreifen, auf Datenaustausch und elektronische Korrektur von Dokumenten, auf E-Mails, Video-Konferenzen, Telefonschaltungen und so weiter. Wir würden aber an unserer Aufgabe scheitern, wenn wir uns nicht immer und immer wieder an einen Tisch setzen und nach unseren Gemeinsamkeiten suchen. Wir würden scheitern, wenn wir nicht streiten und ringen würden, Auge im Auge, allmählich erschöpft von langen Sitzungen in verbrauchter Luft, aber dem anderen im gleichen Raum nahe. Wir können die Suche nach der besten Lösung nicht durch den Einsatz technischer Möglichkeiten erreichen. Alle neuen Technologien können und dürfen nur den Zweck haben, die "Kunst der Begegnung" zu unterstützen; nicht mehr und nicht weniger.

Gestatten Sie mir aber zum Schluss, auf ein Thema noch näher einzugehen, das mir in diesem Zusammenhang sehr wichtig ist:

3.4 Bilder vom Alter

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels zeichnen sich Veränderungen der Familienstrukturen ab, die das Verhältnis der Generationen verändern: So wird es auf der einen Seite immer mehr kinderlose Menschen geben. Auf der anderen Seite wächst durch die zunehmende Lebensdauer der Anteil der Familien, die drei oder sogar vier Generationen aufweisen können (Bohnenstangenfamilie). Nicht zuletzt differenzieren sich familiäre Beziehungen zwischen den Generationen vor dem Hintergrund der vielfältigen Möglichkeiten des Zusammenlebens (Patchworkfamilie).

15

Diese Entwicklung hat bisher zu keiner Distanzierung der familiären Generationenbeziehungen geführt – vielmehr sind die familiären Beziehungen zwischen den Generationen weiterhin durch hohe Kontakthäufigkeit und enge emotionale Verbindungen gekennzeichnet. Insbesondere in familiären Beziehungen helfen sich die Generationen gegenseitig. Die familiären Unterstützungsleistungen der Älteren gegenüber den Jüngeren beziehen sich insbesondere auf finanzielle Unterstützung (Geld- und Sachgeschenke) sowie auf Leistungen der Kinderbetreuung. Hilfen für Ältere beziehen sich häufig auf immaterielle Hilfen, wie beispielsweise Unterstützung im

Haushalt, bei Behördengängen oder die Hilfe im beginnenden Pflegefall oder bei der konkreten Pflege selbst.

Außerhalb der Familie begegnen sich Generationen wesentlich seltener. Der Alltag von Kindern und Jugendlichen einerseits und der von Erwachsenen des mittleren und hohen Lebensalters findet häufig in ganz unterschiedlichen sozialen Räumen statt (Kindergarten, Schule, Arbeitsstätten), so dass Begegnungen und Kontakte eher die Ausnahme darstellen. Fehlende Kontakte zwischen den Generationen haben Folgen für das solidarische Verhalten: Wer als Kind und Jugendlicher keine praktische Unterstützung erhalten hat, wird diese im Bedarfsfall nicht zurückgeben. Dies gilt insbesondere für praktische Solidarität gegenüber den älteren Generationen.

Umgekehrt sind ältere Menschen selbst als Unterstützer noch im sehr hohen Alter aktiv, vorausgesetzt, die eigene gesundheitliche und ökonomische Lage lässt dies zu. Dabei ist es für ältere Menschen von großer Bedeutung, mit bekannten, aber nicht verwandten Menschen soziale Beziehungen aufzubauen, denn viele von ihnen werden mit zunehmenden Alter ihre Wünsche nach Sozialbeziehungen (und notwendige Unterstützungsleistungen) nicht allein durch ihre Angehörigen decken können.

Ein wichtiges Anliegen des Landes ist deshalb das gute Zusammenleben zwischen den Generationen, heute wie in der Zukunft. Dafür gilt es, das Erleben praktischer Unterstützung zwischen den Generationen zu fördern. Von besonderer Bedeutung ist es, Möglichkeiten für das Miteinander der Generationen im öffentlichen Raum zu initiieren. Auf diese Weise können Lernorte der Generationensolidarität geschaffen werden, die individuell und gesellschaftlich wirken können.

Das Miteinander der Generationen betrifft aus seniorenpolitischer Perspektive nicht nur das Verhältnis zwischen erster (Oma, Opa) und dritter Generation (Enkel/in), sondern auch die Beziehung zwischen erwachsenen Kindern (2.Generation) und alten Eltern. Berührt sind in der einen Richtung Unterstützungsleistungen beispielsweise im Falle von Alleinerziehung sowie in der anderen Richtung insbesondere Pflegeverpflichtungen gegenüber alten hilfebedürftigen Eltern/Schwiegereltern unter dem Aspekt der Belastungen von Erwerbstätigkeit und/oder Kindererziehung.

Ein Beispiel konkreten Handelns ist die Landesinitiative "Junge Bilder vom Alter". Ziel ist die Förderung differenzierter Sichtweisen auf das Alter und die Entwicklung positiver Altersbilder und Visionen vom Alter. Hierzu wurden drei Projektbausteine entwickelt:

- wissenschaftliche Studie
- Themenworkshops

- Kreativwerkstatt, in der Projekte an Schulen und Kindertagesstätten und in Kommunen durchgeführt werden.

Ich lade Sie ein, sich die Ergebnisse am "Tage der Generationen" am 19. November diesen Jahres im Bochumer Schauspielhaus anzuschauen. Mir ist wichtig, in diesem Zusammenhang einen Begriff wieder in den Fokus zu rücken, der verlorengegangen ist: Respekt!

Respekt und Begegnung gehören zusammen. Beides hat in unserer Gesellschaft an Rang und an Selbstverständlichkeit verloren. Nur selten machen wir uns dies bewusst, oft nur dann, wenn es eine spektakuläre Entwicklung gibt: Wegen fehlenden Respekts, wegen mangelnder Wertschätzung trat Bundespräsident Horst Köhler zurück.

18

Generell gibt es eine Diskussion über den Werteverfall unserer von den Gesetzen der Medien geprägten Gesellschaft, und dabei besonders auch unserer Jugend, der oft vorgeworfen wird, sie lasse den Respekt anderen Generationen gegenüber vermissen und sei zu oberflächlich.

Steuern wir auf eine respektlose Gesellschaft zu? Können wir uns das überhaupt leisten? Ich sage: Nein!

Unsere Welt und darin unsere Gesellschaft wird immer komplexer. Wir haben es heute mit mehr Vielfalt zu tun als je zuvor. Und dadurch entstehen neue Konflikte zwischen den Menschen, sei es im Bereich der Religion, der Arbeitswelt oder der Schulen. Also in Bereichen, wo Vielfalt besteht und man mit Vielfalt umgehen muss. Und für einen Umgang mit dieser Vielfalt ist Respekt einfach unerlässlich, weil er das Schmiermittel ist, der das Miteinander erst ermöglicht und ein vertrauensvolles Zusammenwirken wieder rundlaufen lässt.

Respekt entsteht dann, wenn ein anderer etwas sehr gut kann und ich das erkenne. Respektiere ich als Schüler meinen Lehrer, dann heißt das, dass ich freiwillig und gerne etwas von ihm lerne. Wenn ich eine Führungskraft respektiere, dann lasse ich mich gerne von dieser Person beeinflussen, weil ich finde, dass sie gut ist in dem, was sie tut.

Es geht darum, den Anderen als wertvolles Gegenüber anzuerkennen - ohne Blick auf Position, Hintergrund und Alter. Der Mensch bekommt meine Wertschätzung, ohne dass er dafür etwas direkt oder unmittelbar tun muss. Wertschätzung hat keinen monetären Preis! Das einzige, was ich dafür als Voraussetzung einbringen, quasi bezahlen muss, ist eine vorurteilsfreie und direkte Wahrnehmung, was am besten in der direkten Begegnung gelingt.

Respekt ist der einzige Weg, wie man mit der Vielfalt unseres Lebens und mit der Vielfalt der Menschen umgehen kann, damit am Ende etwas Positives bleibt. Und ebenso unverzichtbar ist die Erkenntnis: Respekt entsteht nur in der Begegnung. Denn ohne Begegnung mit anderen lebt jeder einzelne auf seiner Insel, einsam, alleine, einfältig, arm und ohne von anderen im wahrsten Sinne des Wortes berührt zu werden.

4 Abschluss

Vor diesem Hintergrund kann man den Organisatoren der heutigen Veranstaltung nur danken, diese „Form der Begegnung“ ermöglicht, einen Austausch von Respekt und Wertschätzung angeregt zu haben. Ich freue mich auf interessante Beiträge und viele Gespräche.